Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 7: Politische Zürcher Fastnacht!

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die goldene Pest

ROMAN VON RICHTER-FRICH

Sie richteten ein gewaltiges Gewehrseuer auf ihren gepanzerten Feind, was sich selbstverständlich als völlig fruchtlos erwies. Dagegen trasen ein paar Rugeln aus der schnellschießenden Kanone der Barkasse das Takelwerk des Kutters in sehr wirksamer Weise.

Die Bemannung des Kutters mußte nun wohl einsehen, daß ihre Lage höffnungslos war. Jeden Augenblick konnte eine Kugel ihren Motor treffen und ihn vernichten. Aber es waren verzweiselte Leute, die sich an Bord befanden.

Als die Dampsbarkasse dicht neben dem Kutter war, wandte dieser plöglich, und ehe noch der Steuermann der Barkasse das Masnöver gemerkt hatte, rannte das schwarze Sesgelboot seinen dicken Eichenbug mit voller Fahrt in den eisernen Rumpf des Polizeisboots.

Es war ein entsetlicher Zusammenstoß. Mit einem gewaltigen Krach stürzte das Tastelwerf der Jolle über Bord wie ein paar derbrochene Streichhölder. Das ganze Boot barst in seinen Jugen, das Wasser strömte hinein, der schwarze Rumps sentte den Schnabel und sant im Laufe von 10 Sekunden. Der Motor explodierte. Das war der Salutschuß über "Dinas" Grab. Die Mannschaft hatte noch Zeit gefunden, mit Kettungsgürteln um den Leib hinauszuspringen und schwamm nun zwischen den Wrackresten.

Das Polizeiboot machte sich rasch von dem Wrack los, aber es hatte selbst eine tötliche Wunde empsangen. Es legte sich auf die Seite, und das Wasser strömte zwischen den zerbrochenen und verbogenen Eisenplatten herein. Es versuchte noch sich zu retten, wie ein sterzbendes Kavalleriepserd, aber die Wunde war zu tief und zu groß. Man wollte das gähenende Loch dichten, es missang jedoch, die Barkasse wälzte sich vollends auf die Seite und nahm drei Wann mit sich auf seiner Kahrt in die unendlichen Tiesen.

Gemeinsames Unglück pflegt die Kampswut zu mildern. Hier lagen nun acht Mann weit draußen auf der Nordsee. Ihr Leben hing an einem Faden und die unendlichen Flächen des Meeres umgaben sie. Aber der Haß brannte in ihren Herzen, und das kalte Wasser vermochte nicht, die Blutschatten zu entsernen, die vor ihren Augen slimmerten. Nunwohl — sie würden alle sterben, aber vorher sollte eine blutige Rechnung beglichen werden!

Jonas Fjeld sah sich um. Elifford lag neben ihm.

Seine Augen funkelten, wie er sie nie zuvor gesehen hatte. Er hielt den Revolver
über dem Kopf, damit die Ladung nicht ruiniert werde. Er sah sich nach seinen Leuten
um, aber sie waren mit dem Boot untergegangen. Darauf warf er einen Blick zu
dem Feind hinüber, der sich in langsamen
Schwimmstößen im Kreise näherte. Als ersten in der Reihe gewahrte man einen entsetzlichen Kopf, mit Kiefern wie ein Haifisch,
und das klebende Haar vermochte nicht eine
furchtbare rote Narbe zu verdecken, wo sonst
das linke Ohr zu siehen pflegt.

"Das Känguruh", murmelte Clifford heifer. "Ueberlassen Sie ihn mir."

Sinter ihm sah Field ein Gesicht mit gelben Haarzotteln, das sich mit einer Mischung von Entsehen und But gegen ihn wandte. Das war der Mann aus Holborn, der ehrwürdige Herr Brooke. Und zu äußerst des Flügels sah er Alexis Okines bleiches Fanatikergesicht. Die anderen hatten ihre Revolver, aber Cavendishs Mörder schwang ein fürchterliches Messer mit krummer Scheide über seinem Haupt.

Nie hat ein Kampf unter so merkwürdigen Umständen stattgesunden. Die Wellen hoben die acht auf und nieder. Immer näher kamen sie einander. Kein Wort wurde gesprochen. Nur das matte Plätschern der Wogen summte das ewige Lied vom Tode in ihre Ohren. Der Wind hatte sich völlig geslegt, und die Sonne kam und ging hinter den gerrissenen Wolken.

Da erscholl ein Schuß. Es klang wie ein schwaches Kläffen. Unmittelbar vor Clifford schlug eine Kugel nieder.

Das war die Losung.

Die fünf Anarchisten schwammen im diche ten Kreis auf ihre beiden Feinde zu. Sie brüllten und schrien, während aus fünf Revolvermündungen die Kugeln sprühten.

Fjeld war unbewaffnet. Er hatte den größten Teil seiner Kleidung und den Schwimmgürtel abgeworsen, um leichter zu

sein. Er sah mit einem raschen Blick, daß Cliffords Gesicht mit Blut bedeckt war, daß der Engländer sich mit einer plöhlichen Bewegung verbeugte und seinen leeren Revolver dem "Känguruh" mitten ins Gesicht warf. Er hörte, wie dessen ausgebrochene Jähne klapperten . . . und dann tauchte er unter . . .

Ofine stieß ein Siegesgeheul aus. Aber was war das...? Der junge Anarchist wurde totenbleich. Er beobachtete, wie sein Rebenmann, einen Schrei des Entsetzens ausstossend, hinuntergezogen wurde, als hätte ein Hai ihn angebissen. Und gleich darauf sah er denselben Mann mit gebrochenem Hals und brechenden Augen auf dem Wasserschwimmen. Einen Augenblick darauf tauchte hinter dem Bankier ein großer blowder Kopfaus, den er kannte, und zog ihn hinunter...

Da wurde Ofine von Todesfurcht gepackt. Er ließ sein Wesser fallen und schwamm eilig fort von dem schaurigen Walplat... Er drehte sich nicht um, er schwamm nur weiter, nur weiter, wie jemand, der die Angst gesichaut hat, die Hölle der Feigheit.

Field sah sich um. Ofine war verschwunz den. Ein dicker Klumpen sag vor ihm. Es waren zwei Menschen, die sich in einer entz setzlichen Umarmung sest umschlungen hielz ten. Er schwamm näher.

Es waren Jimmy Croft, genannt das "Känguruh", und Clifford. Die Zähne des "Känguruhs" hatten sich in Cliffords Schulter gebohrt, und der Zeigefinger seiner linsten Hand stach tief in dem rechten Auge des Detektivs. Aber der Schäbel des "Känguruhs" war zerschmettert, von seinem eigenen Revolver, der noch in Cliffords Hand sie ein Hammer. Sie waren beide tot und schwammen auf ihren Gürteln. Da löste Fjeld die beiden Feinde voneinander, nahm Croft den Schwimmgürtel ab und schnalke ihn sich

Das Gesicht des Anarchisten wandte sich dum letzten Mal dem Licht du, dann senkte sich die Leiche langsam unter die Meeres-fläche, hinab du dem namenlosen, gewaltigen Lirchhof

Jonas Fjeld aber atmete schwer auf. Dann legte er sich auf den Rücken, schloß die Augen und wartete auf den Tod.

Muetti, gäll ich dörf dänn Nussgold chaufe zum Chüechle

waischt d'Chüechli sind halt viel besser mit Nussgold als mit öppis anders.